

in Konfrontation mit den Strukturen der Kirche, und auf geheimnisvolle Weise, wie es dem auferstandenen Herrn entspricht. Er begleitete die Jünger von Emmaus, ohne daß sie ihn erkannten, deutete ihnen die Schrift, und als sie ihn erkannten, verschwand er aus ihren Augen (Lk 24, 13–35). Diese Art der Gegenwart entspricht nicht nur Jesus, sondern auch unserem Pilgerzustand, den wir durchhalten sollen bis zum „Tag des Herrn“ (1 Thess 5, 2), wo dann alles klar sein wird.

S. J. Emmanuel

Das Bekenntnis zu Jesus in einem „Missions“-Land

Der Autor war eingeladen, für das Forum dieses Heftes die Frage zu beantworten, wer Jesus für ihn sei. Sein Beitrag geht aber weit über diese Frage hinaus und zeigt die Entwicklung des Jesusbildes bei einem in einer katholischen Familie aufgewachsenen Tamilen, der über das Laienapostolat zum Dienst als Priester kam. Seine Enttäuschung über die sterile Christologie im Priesterseminar wurde erst durch das II. Vatikanische Konzil überwunden. Er bedauert allerdings, daß das Konzil keine seiner Ekklesiologie vergleichbare Christologie dargelegt hat. red

1. Jesus Christus, wie ich ihn aus der Geschichte kenne

Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Zeiten haben an Jesus als Christus und Heiland aller Menschen geglaubt. Zuerst waren es die Jünger und Apostel einer unterdrückten jüdischen Welt, dann die eines gemischten jüdisch-hellenistischen Milieus und der rein hellenistischen Gesellschaft. Ihnen folgten die Machtlosen und die Adeligen des römischen Imperiums. Als sich einige europäische Länder, deren Religion das Christentum war, zu Kolonialmächten entwickelten, brachen mutige Missionare mit ihren Herren aus Spanien, Portugal, Frankreich und England auf, um ihren Glauben in der gereiften Form einer Religion den neu entdeckten Völkern zu bringen. Mil-

ionen haben in der Folge mutig ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um ihren Glauben über ihre Länder hinaus zu verbreiten. Durch ihr Leben und ihren Dienst haben sie gezeigt, wer sie für Jesus sind und was Jesus für sie bedeutet. Dank denen, die ihren Glauben mit unseren Vorfahren geteilt haben.

Wie hat sich diese Begegnung mit Jesus für mich, einen in Sri Lanka geborenen Tamilen und gläubigen Katholiken, entwickelt, und wie ist diese Beziehung gereift? In welcher Weise bin ich aufgerufen, diesen selben Jesus als mein Heil und als das Heil meiner Brüder und Schwestern, die heute in Sri Lanka leben, zu bekennen?

2. Erste Begegnung mit Jesus: eine geistige Nahrung und eine göttliche „Garantie“

Als Mitglied einer gut katholischen Familie und erzogen in einer katholischen Schule bekam ich die Grundlage für mein Wissen und meine Beziehung zu Jesus hauptsächlich durch Unterweisungen und praktische Erfahrungen in Familie und Schule. Meine erste bewußte Begegnung mit einem persönlichen Gott, nämlich Jesus, dem Christus des Katholizismus, begann mit der Vorbereitung und dem Empfang der heiligen Kommunion. Meine regelmäßige Teilnahme an der Eucharistie und anderer damit verbundener religiöser Übungen waren die geistige Nahrung und die göttliche „Garantie“ für mein Wachstum als Person. Jesus gab mir im Gebet und Sakrament die Kraft, mich von allem Übel fernzuhalten und zugleich „Erfolg“ im irdischen Leben und im Leben danach anzustreben. Und das erschien mir als Religion zu genügen, zumindest bis ich zum aktiven Laienapostolat kam.

3. Eine aktive Jüngerschaft als Weg zu tieferem Wissen

Es war meine Einführung in eine Form des Laienapostolates (Legio Mariae), die mir die Augen für die Nöte der Menschen um mich herum öffnete. In mir erwachte eine neue religiöse Kraft, ein Enthusiasmus und Eifer, mehr im Sinne von Jesus Christus zu tun. Jesus war nicht mehr nur eine historische Figur, die meine Erlösung erwirkt hatte, sondern eine existierende, lebendige Realität, die mich zur aktiven Jüngerschaft und zur Mitwirkung an der Erlösung der Menschheit

berief. Ich fand in Jesus sowohl einen Zugang zu Gott-Vater als auch einen Ideal-Guru, der mit mir lebte, mich lehrte und mich fähig machte, ihm im Leben nachzufolgen. Ich begann, mehr auf sein Vorbild zu achten. Die Beschäftigung mit dem Laienapostolat war daher der Beginn eines neuen Verständnisses Jesu und seiner Nachfolge. Ich spürte, daß ich Jesus nachfolgen mußte, um ihn wirklich kennenzulernen; und das verlangte von mir eine noch engere Nachfolge. Jüngerschaft bedeutet, ihn zu kennen und in ihn hineinzuwachsen. Diese allmähliche Intensivierung im Apostolat ebnete den Weg zu meinem Priestertum als einer intensiven Form der Jüngerschaft Jesu Christi.

4. Eine ungenügende Christologie im Priesterseminar

Ich war glücklich, diese gute, aber herausfordernde Jüngerschaft Jesu Christi im Wesen des Priestertums wiederzuentdecken. Aber der Übergang vom Laienapostolat zum Priesteramt in den Gängen des Priesterseminars wurde unglücklicherweise von der Periode einer kalten scholastischen Christologie geprägt, ohne Dynamik und motivierende Kraft. Sie hatte weder den Pfeffer noch das Salz (was wir Asiaten so schätzen) des Evangeliums, um die prophetische Bedeutung Jesu für die Massen zu zeichnen, noch konnte sie irgend jemand zur Solidarität mit den Mitmenschen, besonders mit den Leidenden, bewegen.

5. Ein reicher, aber apologetischer Einblick in die Person Jesu

Es war eher eine apologetische Christologie, die nicht den inneren Reichtum seiner Person, sondern die Reinheit der Lehre über seine Person im Auge hatte. Es war eine großartige Darstellung des Chalzedonensischen Dogmas über die Person Jesu, das die Position der Kirche gegen Häresien verteidigte und einen Einblick in das Mysterium der Menschwerdung gab: die Einheit von göttlicher und menschlicher Natur in einer Person.

6. Aber keine Berufung zu Jüngerschaft und Hingabe

Ungeachtet der Strenge, mit der sich die Kirche gegen Häresien jener Zeit verteidigte,

und der göltigen Präsentation der Person Jesu spürte ich damals wenig Motivation zu einer persönlichen Nachfolge. Meine Spiritualität war daher mehr eine gewissenhafte Erfüllung religiöser Übungen, die die Kirche empfahl, und weniger eine spontane, auf das Verständnis der Christologie gestützte Nachfolge. Glücklicherweise ist die Kirche für uns nicht nur eine Lehrmeisterin, sondern auch eine Mutter in der Nachfolge Jesu Christi. Sie hat weise lang erprobte spirituelle Übungen empfohlen, die eine Beschreibung des Bildes Jesu (des „alter Christus“) nähren. Ich hätte mir gewünscht, daß diese Empfehlungen durch eine dynamische Darstellung Jesu motiviert und verstärkt würden, die in uns eine verantwortete Nachfolge auslösen würde. Leider geschah das nicht.

7. Ich glaube an Jesus als Gott und Mensch, ungeachtet des „Wie“ des Mysteriums

Die Kirche lehrt Jesus Christus als die zweite Person der Dreieinigkeit, als Mitte des Evangeliums, als den einzigartigen Mittler zwischen Gott und Mensch, den Kyrios, Messias, Heiland, Sohn Gottes und Menschensohn. Ich habe keine Probleme, an all das zu glauben und sogar die theologische Basis, die vom kirchlichen Lehramt vorgegeben wird, zu akzeptieren. Was mich aber traurig macht, ist die Fortsetzung des unnötigen Streites zwischen Theologen und dem Lehramt über Dinge, die primär nichts mit unserer Nachfolge Christi zu tun haben.

8. Die Verpflichtung des Lehramtes zu führen und auszugleichen

Theologen zerlegen noch immer Jesus Christus, erforschen seine Göttlichkeit und Menschlichkeit und betonen das eine oder das andere, oder stellen sogar das eine gegen das andere, um relevante Schlußfolgerungen für ihre Zeit und Situation zu ziehen. Hier liegt die bedeutende Funktion des kirchlichen Lehramtes, das Wahre vom Falschen zu trennen und die zu lenken, die ihrem Wohl anvertraut sind. Aber in der Erfüllung dieser Funktion hat sie nicht nur eine Lehrmeisterin, sondern auch eine Mutter zu sein. Nur wechselseitige Sorge und reife Zusammenarbeit zwischen Lehramt und Theologen können dem Glauben an Christus wirkungsvoll dienen.

9. Das Fehlen einer formulierten Christologie beim II. Vatikanum

Mein Glaube an Jesus Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch hängt nicht von der Fähigkeit der Theologie ab, das Mysterium der Menschwerdung, das „Wie“ der Zweiheit der Naturen in einer Person zu erklären. Theologie muß mir helfen, aufs neue „die unergründlichen Reichtümer Christi“ für unsere heutige Welt zu entdecken. Das Lehramt wird aufgerufen, über seine Aufseherrolle hinauszugehen. Die Kirche muß theologische Forschungen ermutigen, um aus der Offenbarung und durch die Auseinandersetzung mit der heutigen Welt die unauslotbaren Reichtümer Christi zu entfalten und das Kommen des Reiches Gottes zu beschleunigen. Unglücklicherweise existiert für solche Anstrengungen keine genügend ausformulierte Christologie (ähnlich der Ekklesiologie in *Lumen Gentium*), um als Grundlage für die Lehren des II. Vatikanums zu dienen.

Vatikanum II war in besonderem Maße ein Pastoral-Konzil der Kirche. Mit den zwei dogmatischen Beschlüssen über die Offenbarung und über die Kirche als Grundlage wurde ein Pastoralprogramm für die Erneuerung der Kirche ausgearbeitet. Allen Dokumenten des Konzils lag offensichtlich eine gemeinsame Sicht der Welt wie auch der Kirche zugrunde. Dieses Verständnis, durch die Ergebnisse der neuen Bibelforschung bestätigt und gestärkt, wurde als Gabe des Heiligen Geistes zur Erneuerung der Kirche erkannt. Aber um den Geist und die Sicht des II. Vatikanums in sich aufzunehmen und den pastoralen Plan dieses Konzils auszuführen, können wir uns nicht mit dessen Ekklesiologie zufriedengeben. Der Geist, die Weltsicht und die Ekklesiologie des II. Vatikanums gehen zwar von unserem Verständnis von Jesus Christus aus, wie er in den Evangelien dargestellt und im Verständnis unserer Zeit gelesen wird. Eine Christologie jedoch, die als Grundlage für alle Lehren des II. Vatikanums hätte dienen können, wurde nicht formuliert. Meiner Meinung nach ist es diese Lücke, die unglücklicherweise eine Reihe von nachkonziliaren Spannungen zwischen dem Lehramt und den Theologen verursacht hat.

10. Die Notwendigkeit einer biblischen Christologie, die offen ist für die Zeichen und Probleme der Zeit

Es ist meine feste Überzeugung, daß wir nur durch eine Rückkehr zu den Quellen, insbesondere zu den Evangelien, eine Christologie der Jüngerschaft vertiefen können. Die Person und die Botschaft Jesu waren das primäre Anliegen des Evangeliums. Das Sichtbarmachen Gottes des Vaters und seines Reiches als Heil der Menschheit waren das wesentliche Anliegen Jesu. Seine Predigt, seine Passion, sein Tod und seine Auferstehung waren auf dieses Ziel gerichtet. Wir sind aufgerufen, das Evangelium neu zu lesen, um diesem Jesus zu begegnen und eine Spiritualität der Jüngerschaft zu entwickeln.

In beiden Bereichen, dem Neulesen des Evangeliums wie auch bei der Entfaltung einer entsprechenden Spiritualität, hat die Kirche eine unerläßliche Funktion als „Mutter und Lehrmeisterin“. Aber das ist nicht alles. Die Kirche, als Weltkirche und Ortskirche, ist aufgerufen, die „Zeichen der Zeit zu lesen“ und das reiche Erbe und die schöpferische Begabung der Völker wie auch ihre Verzweiflung und Hoffnung aufzunehmen und eine Lehre für unsere Zeit zu formulieren.

11. Dank an das II. Vatikanische Konzil

Obwohl ich zum Priestertum durch den „dynamischen Weg des Laienapostolates“ kam, wurde mir im Seminar nicht geholfen, in dieser Art der Nachfolge zu wachsen. Erst nach meiner Ordination, hineingeworfen in das Amt des Betens und des Dienens, spürte ich mein ungenügendes Verständnis von Jesus Christus. Glücklicherweise konnte ich durch den Geist und die Schriften des Konzils viel gewinnen. Ich fand Kraft in ihrer Ermutigung, die Zeichen der Zeit zu lesen und die Welt und seine Realitäten ernster zu nehmen (G. S.), das Evangelium in die religiösen und kulturellen Realitäten unserer Lebensbereiche hineinzubringen (A. G.), sich für wesentliche und einschließende Sichtweisen anderer Christen und Glaubensbekenntnisse einzusetzen usw. Zusätzlich zu den früheren Philosophien und Traditionen wurde die Realität unseres heutigen Lebens eine weitere Kategorie für ein bereichertes Neulesen des Evangeliums und ein

entsprechendes Verstehen Jesu und seiner Botschaft für unsere Zeit.

12. Die Nachfolge Jesu Christi bedeutet für mich, Missionar zu werden

Meine heutigen Lebensumstände als römisch-katholischer Christ, der in Sri Lanka lebt, zu einer Kirche gehörend, die im multi-religiösen Einflußbereich der vier großen Religionen steht, und das als Tamile – ein Volk, das unter den verschiedensten Formen der Unterdrückung, der moralischen und sozialen Auflösung leidet – . . . diese Zusammenhänge liegen schwer auf meinem gegenwärtigen Leben. Ich kann nicht mit einer bloßen Versicherung einer persönlichen Erlösung zufrieden sein, noch kann ich mich auf eine selbstzufriedene Spiritualität zurückziehen, mich ausschließlich von dem Wort und den Sakramenten der Kirche ernähren. Ich kann kein Nachfolger Christi sein, ohne ein dynamischer und prophetischer Missionar für Jesus Christus zu werden, um anderen zu dienen und sie zu retten.

13. Die Nachfolge Jesu Christi bedeutet, sein Ostermysterium zu leben

Es gibt keine Nachfolge Jesu, bevor ich nicht die Zeichen des Ostermysteriums erkenne, nämlich das Kreuz, die Erniedrigung, die Versäumnisse, die Hilflosigkeit usw. in meinem eigenen Lebenszusammenhang.

Wie es falsch ist, sich auf eine selbstzufriedene Spiritualität der Nachfolge Jesu zurückzuziehen, lediglich auf einige spirituelle Übungen, so ist es falsch, Jesus nachzufolgen, indem man in einem „menschlichen Aktivismus“ Scheitern und die Erniedrigungen des Kreuzes mißachtet. Jesus hat uns keinen „Generalplan der Erlösung“ vorgelegt, entworfen durch menschliche Intelligenz und abgesichert durch weltlichen Erfolg, sondern er hat uns durch das Durchleben des schmachvollen Mysteriums des Kreuzes den Weg zur Erlösung und zu einem neuen Leben gezeigt. In seiner Nachfolge habe ich keine andere Wahl als das Kreuz und seine Schmach. Daher sichert mir die Nachfolge Jesu keinen sozialen Status, sondern nur eine schwere Verantwortung und eine Herausforderung, sich mit den Armen und Leidenden zu solidarisieren; mit der festen Hoffnung auf einen Sieg zu neuem Leben.

14. Die Nachfolge Jesu heißt, Missionar für Ihn zu werden

Die Berufung zum Jünger Jesu und zu seinem Missionar sind zwei sich gegenseitig bereichernde Aspekte der selben Realität. Die Besessenheit von der Person und Botschaft Jesu ist die erste Voraussetzung, sein Missionar zu sein. Gott sei Dank hat die Mutter Kirche im II. Vatikanum und durch die folgenden Lehren (Ad Gentes, Evangelii Nuntiandi, Redemptoris Missio) das Konzept der Mission für unsere Zeit erneuert und bereichert. Die Nachfolge Christi, der Glaube an ihn als Retter der Menschheit lassen in mir keine antireligiöse und antikonfessionelle Eifersucht mehr aufkommen. Auch hat es in mir in keiner Weise meinen Eifer verringert, Missionar Christi zu sein. Dafür bin ich jetzt fähig, in und durch Jesus Christus die grenzenlose Offenbarung Gottes als des Vaters aller Menschen zu sehen und zu erfahren, die Einmaligkeit seiner Offenbarung, die Bedeutung seines Opfers für jetzt und für immer, die Bedeutung seiner Auferstehung und Wiederkunft. Dadurch hat mir die Kirche eine neue Vision und neue Schwungkraft gegeben, im heutigen Sri Lanka Missionar Jesu Christi zu sein.

15. Die Nachfolge Jesu ist eine volle Hingabe

Abschließend will ich betonen, daß ich nach meinem Verständnis der Nachfolge Jesu Christi mein Leben ganz dem Dienst als Priester hingeben will. Theologen mögen die Untrennbarkeit des katholischen Priestertums mit dem Zölibat hinterfragen und diskutieren. Sie mögen mehr Respekt und Bewußtseinsfreiheit im Bereich des Gehorsams und der Autorität fordern. Es mag neue Wege geben, Freiheit und Armut zu praktizieren. Aber wenn mein Priestertum bedeutet, Nachfolger Jesu zu sein und seiner Sache völlig zu gehören, dann müssen diese Tugenden eine untrennbare Rolle in meinem Leben und meinem Amt spielen. Armut und Gehorsam sind die von Jesus gewählten Wege bei der Durchführung des österlichen Mysteriums. Und der Zölibat, den ich eher als ein Charisma denn als Bürde einer gesetzlichen Vorschrift verstehe, gibt mir die Kraft, meine Hoffnung auf ein neues Leben auszudrücken und mein ganzes Leben der Sache Jesu zu widmen.

Möge Gott mir die Kraft gewähren, Jesus bis zum Ende nachzufolgen.